

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 28=48 (1882)

Heft: 53

Rubrik: Eidgenossenschaft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

enthält, so kann dasselbe Kavallerie-Offizieren, die sich ihrem Fach mit Ernst widmen, bestens empfohlen werden.

Das deutsche Feldartillerie-Material und dessen taktische Verwerthung. Mit spezieller Rücksicht auf Infanterie- und Kavallerie-Offiziere von Th. Kriebel, Oberst a. D. München 1882. J. Lindauer'sche Buchhandlung.

Vorliegendes Werk hat dem im Dezember 1876 zu München in der militärischen Gesellschaft über die Frage:

Was dürfte dem nicht der Artillerie angehörnden Offiziere über die Feldartillerie im Gefecht oder beim Manöver zunächst wissenschaftlich oder dienlich sein?

vom Verfasser gehaltenen Vortrage seine Entstehung zu verdanken und verdient, namentlich der zweite Abschnitt, die vollste Beachtung der der Artillerie nicht angehörenden schweizerischen Offiziere. Im ersten Abschnitt, der mit dem Material vertraut machen soll, vermischen wir die erläuternden Abbildungen. Er ist daher für den Offizier fremder Armeen weniger brauchbar. Im zweiten Abschnitt dagegen ist die taktische Verwerthung des Materials vorgeführt durch einen kritischen Ueberblick der betreffenden litterarischen Erscheinungen, ein aus der Erfahrung des Verfassers geschöpftes Kapitel über die Manöver und einige Abhandlungen über Hauptthemas für feldartilleristische Wirksamkeit, nämlich über: Kommando-Verhältnisse, Massirung und Feuerleitung.

Das Buch führt sich aber nicht besser ein, als durch einen an den Verfasser gerichteten Brief des seither verstorbenen Generals von Göben, welcher der Vorrede vollinhaltlich beigelegt ist. In dem Briefe heißt es u. A.:

„Mit hohem Interesse habe ich den Vortrag gelesen; ich habe viel dabei gelernt und ich kann nur sagen, daß ich die ausgesprochenen Ansichten über Verwendung der Artillerie und über ihre Gefechtsweise allgemein theile.“

Auch der schweizerische Offizier dürfte aus dem Kriebel'schen Werke manches lernen! Die treffliche Ausstattung des Werkes Seitens der Lindauer'schen Verlags-Handlung verdient Anerkennung. J. v. S.

Grundzüge der deutschen Militär-Verwaltung.

Herausgegeben von R. de l'Homme de Courbière, Geh. Kriegsrath. Berlin 1882. E. S. Mittler u. Sohn, Kgl. Hofbuchhandlung.

Wer einen Blick in das Getriebe der gewaltigen Maschine „genannt Militär-Verwaltung“, die im deutschen Reiche funktioniert, thun will, der studire ein wenig das Courbière'sche Werk, und er wird sich bald ein klares und umfassendes Bild machen können von den vielfachen Verschlingungen, mit denen sich die einzelnen Verwaltungszweige unter sich und mit dem Leben der Armee in Krieg und Frieden berühren. Er wird sehen, daß bei diesen Berührungen auch ab und zu stärkere Reibungen eintreten können, ja werden, und daß es die Aufgabe

des obersten Maschinenmeisters ist, diese leider nicht zu umgehenden Friktionen auf ein Minimum zu reduzieren. Wer sich überhaupt für Kriegswesen interessiert und nicht allein die brillante Aktion auf der Bühne im Auge hat, sondern auch wissen möchte, wie es in den Zwischenakten hinter den Koulissen aussieht, der wird sich durch die Lektüre des vorliegenden Werkes nicht allein angezogen fühlen, sondern auch befriedigt erklären. Eine wesentliche Eigenthümlichkeit der deutschen Armee-Organisation ist die Verschmelzung der taktischen Eintheilung, der Ordre de bataille, mit der Verwaltung. Hierdurch sind Verwaltungs-Geschäfte in die Hände der Befehlshaber gelegt, wie es in ähnlichem Maße bei keiner anderen Armee der Fall ist, auch bei denen nicht, welche durch eine permanente Friedens-Eintheilung der Truppen die deutsche Organisation in ihren äußeren Formen nachgeahmt haben. Dies Zusammenwirken aller Kräfte nach einem Befehle hat wiederum eine Steigerung der militärischen Thätigkeit zur Folge gehabt, die ihren Ausdruck in der Mobilmachung von 1870 und in den im Feldzuge vorgekommenen Frontveränderungen mit zeitweiligem Aufgeben der bisherigen Basis ihren Ausdruck fand.

Nachdem der Verfasser einen historischen Abriss von der Entwicklung der preussischen Heeresverwaltung gegeben hat, verbreitet er sich in zwölf Abschnitten über die Organisation der Verwaltung, das Stats-, Kassen- und Rechnungswesen, die Sicherstellung der Bedürfnisse, die Geldverpflegung, die Naturalverpflegung, die Bekleidung und Ausrüstung, das Feldgeräth, Bewaffnung und Munition, die Unterkunft der Truppen und des Materials, das Militär-Sanitätswesen, Vorspann, Reisen und Transporte, und das Remontewesen.

Fürwahr ein reicher Inhalt, der Stoff zu ernstem Studium sowohl dem kommandirenden Offiziere in der Front, als auch dem Verwaltungs-Offiziere bietet! Das Werk sollte unbedingt allen schweizerischen Militär-Bibliotheken einverleibt werden.

J. v. S.

Eidgenossenschaft.

— (Verzeichniß der aus der Offiziersbildungsschule von 1882 hervorgegangenen Artillerie- und Train-Offiziere.)

a. Feldartillerie: Paul Albert Lardy, Auerenter. A. Gd. Bühler, Winterthur. Auguste Eug. Bonna, Genf. Gottlieb Kiefer, Mörtschwil. Eouard Sulzer, Winterthur. Wilh. Bischoff, Basel. Frank Emile Odier, Genf. Maurice Boy de la Tour, Neuenburg. Joh. Fred. Feltz, Wülflingen nun Bruntrut. Adolf Scheuermann, Aarburg. Paul Müller, Birmenstorf (Aarg.) in Zürich. Alfred Gamper, Aarau. Emil Frey, Möhlin. Ludwig Gütermann, Zürich. Jean de Muralt, Lausanne. Ernst Krebs, Bern. Robert Behrens, Solothurn. G. M. Ant. Wagnière, Lausanne. Robert Cossy, Lausanne. Albert Louis Kullin, Genf. Georg Thudichum, Saronnez. Alb. G. Köchlin, Basel. Rudolf Geißberger, Brugg. Rudolf Maurer, Basel. Ernest Chatalanat, Lausanne. Karl Löw, Arlesheim. Georg Passavant, Basel. Hans v. Muralt, Zürich. Auguste Duplan, Lausanne. David Henri Bautler, Grandson. Eouard Spengler, Orbe, in Lausanne. Rudolf Staub, Olarus. Arnold Colomb, St. Prex. José Eouard Sacc, Colombier.

b. Positionskanonen: Ch. Fr. Guillaume, Feuerer. Maurice Schläppl, Genf. Jean Freyer, Freiburg.

c. Feuerwerker: Albert Gruebler, St. Gallen.

d. Armeetrain: Jakob Häberli, Wigoltingen. Ferdinand de Reynier, Neuenburg. Henri Voernois, Neuenburg. Ignace, Chapelay, Champéry (Valais). George Wolff, Genf.

A u s l a n d.

Frankreich. (Instruktions-Peloton in jedem Regiment.) Um dem Mangel an tüchtigen Unteroffizieren abzu- helfen, sollen nach einem kriegsministeriellen Erlaß vom 18. September d. J. vierzehn Tage nach Ankunft der Rekruten diejenigen, welche sich zur Beförderung zu Korporalen und Unteroffizieren eignen, in ein besonderes Instruktions-Peloton eingereiht werden. Ihre ganze Ausbildung soll in Rücksicht auf diese Bestimmung geleitet werden. Später theilt sich das Peloton in zwei Klassen; die eine wird gebildet durch die Leute, welche sich zu Korporalen eignen, die andere durch die Leute, welche in Folge besonderer Befähigung Aussicht auf die höheren Unteroffiziersgrade haben. — Eine ähnliche Einrichtung dürfte auch in unserer Infanterie die größten Vortheile bieten und die Heranbildung tüchtiger Kadres erleichtern.

V e r s c h i e d e n e s.

— (Heldennüthige Vertheidigung der russischen Bergfeste Nisowa am kaspischen Meere gegen die Angriffe einer überlegenen Macht kaukasischer Bergvölker 1843.) Die räuberischen Ueberfälle, welche die Bergvölker im November 1843 in der Umgegend der russischen Bergfeste Nisowa unternahmen, sowie mehrere Versuche, dieselbe zu überrumpeln, überzeugten die Besatzung bald von der Absicht des Feindes, sich der Feste zu bemächtigen. Die Lage der Besatzung war um so bedenklicher, als sie nur 400 kampffähige Männer zählte, die zu einer langen Vertheidigung bei weitem unzureichend waren. In dieser Gefahr wurde ein Offizier abgeschickt, der sich mitten durch die herunstreichenden Feinde durchschleichen, im russischen Hauptquartier die Lage der Festung berichten und zugleich um schnelle Hülfe ansuchen sollte. — Einige Tage darauf umschwärmten zahlreiche feindliche Stämme die Feste, deren kleine Besatzung durch einen Parlamentär zur Uebergabe aufgefordert wurde. Diese Zumuthung ward abgelehnt, und die Besatzung faßte den Entschluß, sich entweder bis auf den letzten Mann zu vertheidigen, oder, um einer schmachvollen Gefangenschaft zu entgehen, sich sammt der Feste in die Luft zu sprengen. Am 24. November drang der Feind in die Vorstadt, besetzte sie und eröffnete ein lebhaftes Kanonen- und Geschützfeuer gegen die Besatzung, deren einzige Schutzwehr in einem schwachen Erdwall bestand, den ein schmaler Graben einschloß. Am 25. errichtete der Feind Barrikaden aus Balken und Faschinenwerk, herannte unter wildem Hurrahgeschrei die Festung, wurde aber nach tapferer Gegenwehr zurückgeschlagen. Die Gefahr in dieser Lage wurde für die Besatzung stündlich größer, und ward noch durch die Uneinigkeit ihrer Offiziere erhöht. Daher versammelten sich Alle am 26. zur Wahl eines obersten Kommandanten, und diese fiel einstimmig auf den Kapitän Bolotnikow, dem noch ein anderer Kapitän zur Seite beigegeben ward. Mit allem Ernste dachte man nun daran, alle nur möglichen Vertheidigungsmittel zu ergreifen. Von den fünf in der Festung befindlichen Kanonen waren nur zwei zum Gebrauche tauglich, die andern wurden in möglichst brauchbaren Stand gesetzt. Der Vorrath an Kugeln war gering, desto mehr Kartätschen, mit welchen der Feind lebhaft beschossen wurde. Zur Bedienung des Geschützes wurden alle unbewaffneten Leute verwendet, und für die anwesenden Weiber und Kinder von dem vorhandenen Troste und Bagage eine Schutzwehr im Inneren errichtet.

Während sieben Tagen hatte das Feuer bei Tag und Nacht ununterbrochen fortgedauert. Zwei Kanonen des Feindes verursachten der Feste vielfältigen Schaden, der nach Möglichkeit ausgebessert ward. Mit jedem Tage erneuerten die Feinde den Versuch, die Feste mit Sturm zu nehmen, sie wurden aber stets

mit großem Verluste zurückgeschlagen. Mehrere Male suchten sie das Holzwerk des Walles in Brand zu setzen, aber die Getrostes- gegenwart und Unererschrockenheit der Wachen wußte jedesmal diese gefährlichen Versuche zu vereiteln, und das schrecklichste Unglück, das hiedurch der Besatzung drohte, abzuwenden. Bei diesen Gelegenheiten zeichnete sich der Lieutenant Koppow durch hohen Muth und entschlossene Thätigkeit aus. Bei jedem solchen Versuche erstieg er des Tages mehrere Male, — dem heftigsten Feuer des Feindes ausgesetzt — die äußere Schanze, und löschte glücklich die schon in Brand begriffenen Theile. Die Besatzung wäre dem Hungertode preisgegeben worden, wenn diese Versuche dem Feinde gelungen wären, denn der ganze Raum zwischen dem Walle und den eingerammten Pfählen war mit einer doppelten Reihe von Säcken gefüllt, die namhafte Proviantvorräthe für die Besatzung enthielten. Die Soldaten, wenn auch in Augenblicken niedergeschlagen und muthlos, wurden bald durch einige tröstende Worte ihrer Anführer wieder aufgerichtet, und faßten von Neuem Hoffnung auf baldige Errettung aus dieser bedrängten Lage. So waren wieder zwei Tage verstrichen und die Kräfte der Besatzung noch mehr erschöpft, die Mannschaft konnte sich in Folge der übermenschlichen Anstrengungen im unausgesetzten Kampfe kaum mehr auf den Füßen erhalten. Die Zahl ihrer Verwundeten und Todten nahm immer mehr zu; Weiber und Kinder erkrankten und blieben aus Mangel an Ärzten ohne Pflege. Schon war der furchtbare Augenblick nahe herangekommen, an dem die Befehlshaber den verzweifelten Entschluß auszuführen gedachten, sich unter den Trümmern der Feste zu begraben. Noch ein Tag fehlte zu diesem Termine, dann sollte eine angezündete Kunte im Pulver-Depot die Festung mit allen ihren Vertheidigern in die Luft fliegen lassen. Endlich war auch dieser Tag herangebrochen; mit Gleichmuth und unerschütterlichem Sinne sah die Besatzung der Aus- führung ihres schrecklichen Vorhabens an diesem Tage entgegen. Es war der 1. Dezember 1843. Die Sonne stieg herrlich am reinen Horizonte auf. Da sah man in ihrem Morgenstrahle wohlbekannte Waffen schimmern, und vernahm die rauschenden Klänge kriegerischer Musik. Es waren die russischen Hülfsstruppen, welche auf Anbringen des abgeschickten Offiziers ihren horti- bürten Waffenbrüdern noch zur rechten Zeit als Entsatz ge- kommen waren. Freudig umarmten sich die Russen — und die tapferen Vertheidiger der Festung waren gerettet. — Im Februar 1844 überbrachte der kühne Kommandant der Feste Nisowa, Kapitän Bolotnikow, an das Kriegsministerium zu Petersburg den Bericht über diesen durch acht Tage so heldennüthig ge- leisteten Widerstand der Besatzung. Als hierauf der Bericht dem Kaiser vorgelegt wurde, geruhte Sr. Majestät — um diese glorreiche That nach Verolens zu belohnen — Folgendes zu verfügen: Die durch einstimmige Wahl der Offiziere zu An- führern bei der Vertheidigung der Festung Nisowa erhobenen Kapitäne Bolotnikow und Babanow werden zu Majoren be- fördert. Das Ordens-Kapitel hat ihnen den Georgenorden 4. Klasse zu ertheilen. Alle übrigen Offiziere der Garnison von Nisowa rücken zum folgenden Range vor und sind überließ zu Ordens-Verleihungen vorzuschlagen. Unter die Subalternen, die sich während der Belagerung auszeichneten, sind 50 Georgenkreuze, nebst dem 3 Silberrubel auf jeden Mann der Besatzung, zu ver- theilen. (Rothauscher, der Soldat im Felde, S. 121.)

Bibliographie.

E i n g e g a n g e n e W e r k e.

71. von Henk (Vize-Admiral z. D.), Schiffsanzug und Schiffs- artillerie, deren historische Entwicklung und ihr Werth für die Marine der Gegenwart. gr. 8°. 48 S. Berlin, Gustav Hempel.
72. Historische Meisterwerke. Dieser. 6/8. Jnh.: Tacitus' An- nalen. Leipzig, C. Kempe. Preis pro Heft 70 Cst.
73. Saßrow, Karl, Major Kreuzschabel und andere Milt- tär-Humoresken, illustriert von L. v. Nagel. II. Auflage. München, Braun u. Schneider.